



KIRA LICHT

Gold
& Schatten

DAS ERSTE BUCH DER GÖTTER

BASTEI ENTERTAINMENT 

strömen. Besonders unheimlich fand ich den Umstand, dass ich den Stein riechen konnte. Er schien einen fast metallischen Geruch zu verströmen, den ich sogar auf meiner Zunge zu schmecken meinte.

»Wir sind keine Sekte.« Maél klang ein wenig so, als habe ich seine Ehre beleidigt. »Und mit Schädeln haben wir auch nichts am Hut.«

»Aber es gibt hier unten doch haufenweise Schädel. Warum sollte man sonst hierherkommen?«

»Aus diesem Grund kommen vielleicht die Touristen her.«

Im nächsten Moment prallte ich gegen seinen Rücken. Ich gab einen überraschten Laut von mir. Schnell suchte ich Halt an der Wand zu meiner Rechten. Warum war er stehen geblieben? Seine Sohlen knirschten auf dem rauen Boden, als er zu mir herumschwang.

»Willst du sie sehen?«

Selbst im Dämmerlicht der Taschenlampe konnte ich erkennen, wie seine Augen leuchteten.

»Ich zeige dir mein Lieblings-Ossarium, wenn du willst. Die einzelnen Skelettknochen sind dort besonders kunstvoll arrangiert.«

Einen Moment lang betrachtete ich ihn nachdenklich in der schemenhaften Dunkelheit. Er war also nicht wegen der Schädel hier, bekam aber bei dem Gedanken an einen ganzen Haufen davon so glänzende Augen wie ein Kind am Weihnachtsabend. Das Wort »Widerspruch« erlangte hier eine ganz neue Dimension.

»Was sagst du? Eigentlich sollte ich schon bei meinen Leuten aufgetaucht sein. Aber für dich würde ich einen kleinen Umweg machen.«

Maél war definitiv keiner von der geduldigen Sorte. Es fehlte nur noch, dass er auf den Hacken wippte. Ich rekapitulierte kurz. Ich wollte die Ossarien gerne sehen. Es war einer der Gründe, warum ich mich zu einem Besuch der Katakomben entschlossen hatte. Niemals hätte ich mich wegen »Faszination Kalkstein« zum Place Denfert-Rocherau begeben. Nun bekam ich die Chance auf eine Einzelführung durch die Katakomben, auf die ich mich so gefreut hatte. Vermutlich fachlich nicht so kompetent und detailreich, dafür aber definitiv mit mehr Kribbeln im Bauch.

»Lieber nicht?« Maél sah mir forschend ins Gesicht. »Okay, dann lass uns weitergehen. Ich hätte schon vor einer halben Stunde da sein sollen.«

»Aber ...«, setzte ich an. Dann brach ich ab.

»Ja?« Er lächelte schief.

Ich fühlte mich plötzlich wie ein Insekt, das sich in dem magisch schillernden Netz einer Spinne verfangen hatte. »Ich will.« Wie klang das denn jetzt bitte? »Ähm ... Ich meine, ja, ich will.« Du liebe Zeit. Das machte es nicht besser. »Ich würde mir gern das Ossarium mit dir ansehen.«

»Bist du dir sicher? Es erwarten dich jede Menge Schädel und Knochen.«

Ich nickte, obwohl mir schon ein wenig mulmig war. Doch in das leichte Unwohlsein mischte sich nun eine große Portion Vorfreude. Ich würde endlich einen der Orte sehen, die so viel Geschichte repräsentierten. Ich war fasziniert von dieser Welt hier unten. Und je

mehr Zeit ich hier verbrachte, desto größer wurde meine Sehnsucht, immer mehr davon kennenzulernen.

»Da bist du dir wirklich ganz sicher?« Er zog mich schon wieder auf.

»Klar. Jeder in unserem Alter sollte ein Lieblings-Ossarium haben.«

Maél unterdrückte ein Grinsen, das sah ich genau. Stattdessen kniff er die Augen zu Schlitzeln zusammen und legte interessiert den Kopf schief. »Schließt man die Möglichkeit aus, dass du dich gerade über mich lustig machst, wäre das die richtige Einstellung.«

Ich legte gespielt eine Hand auf mein Herz. »DAS würde ich niemals machen.«

»Du bist ganz schön vorlaut für jemanden, der sich in einem 300 Kilometer weit verzweigten Stollennetz befindet ...« Er beugte sich nah zu mir. »... und das ohne jede Orientierung.«

Er wollte mich aus dem Konzept bringen. Nein, falsch. Er brachte mich aus dem Konzept. Definitiv. Seine Nähe gepaart mit den provokanten Worten machte mich gewaltig nervös. Ich war eigentlich nicht »Miss Schlagfertig«, aber in diesem Moment hatte ich eine Idee, wie ich parieren konnte. Ich sah mit großen Augen zu ihm hoch. Dann umfasste ich eine der zierlichen Ketten, die um meinen Hals hing, als suchte ich dort nach Halt. »Aber ...« Ich setzte zum ersten Mal den Augenaufschlag ein, den ich so lange vor dem Spiegel geübt hatte. »Aber ich habe doch dich«, wisperte ich. Dann wiederholte ich den Augenaufschlag.

Maél schluckte deutlich hörbar. Sein Blick heftete sich auf meinen Mund, glitt dann hinab zu den Fingern, die sich immer noch an die Kette klammerten, und dann zurück zu meinen Lippen. Die Stille zwischen uns war fast greifbar. Maéls Atmung schien sich beschleunigt zu haben. Sein Brustkorb hob und senkte sich in einem schnellen Takt, fast so, als sei er gerannt.

Ich hatte nicht geglaubt, dass diese sogenannten Waffen der Frau wirklich irgendjemanden aus dem Konzept bringen würden, schon gar nicht, wenn ich sie zückte. Ich hatte damit gerechnet, dass er lachen und mich weiter aufziehen würde. Doch dafür war der Moment nun zu lange her. Gerade eben war es noch ein Spaß gewesen, jetzt hatte sich die Stimmung zwischen uns merklich verändert. Ich fühlte mich wie ein Teil eines Kraftfeldes, mit Maél als meinem Gegenstück. Als er den Blick von meinem Mund löste und mir direkt in die Augen sah, stoben zwischen uns knisternde Funken in die Dunkelheit. Auch Maél schien es zu spüren, denn er holte scharf Luft. »Ich ...« Er brach ab. Wieder glitt sein Blick zu meinem Mund. Energisch machte er einen halben Schritt weg von mir. So als müsse er der Energie, dem Knistern entkommen, um wieder einen klaren Gedanken fassen zu können.

Nur einen Atemzug später hatte er sich wieder gefangen und grinste mich provokant an. »Ich sage es gerne noch mal. Ich an deiner Stelle wäre lieber nicht so frech.« Er zupfte am leeren Bündchen einer meiner Ärmel. Meine Fingerspitzen reichten unter dem Stoff gerade mal bis zur Mitte der Unterarme. »Und jetzt komm. Wir wollen doch nicht, dass Mami und Papi sich Sorgen machen um ihr kleines, braves Mädchen.«

Er drehte sich um und zog mich hinter sich her. Gut, eigentlich zog er die Jacke hinter sich her. Denn dank ihrer Übergröße sah es tatsächlich so als, als trüge nicht ich sie,

sondern sie mich.

Wir waren nur wenige Meter in dem Tunnel vorangekommen, als Maél langsamer wurde. In der Wand zu unserer Linken war eine Abzweigung aufgetaucht. Der Gang schien noch schmaler und niedriger zu sein. Ich warf einen skeptischen Blick auf den Eingang. Maél sah sich kurz zu mir um. Er schien sich versichern zu wollen, dass ich nicht doch noch einen Rückzieher machte.

»Die Katakombengruppe sollte diesen Raum bereits passiert haben. Aber sei zur Sicherheit trotzdem so leise wie möglich. Ein paar Meter vor dem Ausgang mache ich die Taschenlampe aus. Pass auf, wo du hintrittst.«

»Okay.« Ich heftete meinen Blick auf den Boden. Es lief auch richtig gut, doch da knipste Maél die Taschenlampe aus. Ich stieß prompt mit meinem großen Zeh vor einen Stein. Ich unterdrückte einen Schmerzenslaut. Falls ich die Katakomben noch einmal betreten sollte, dann nur in Trekkingschuhen oder Doc Martens mit Stahlkappen. Mein Geräusch war zwar leise gewesen, aber trotzdem machte ich mir Sorgen. Hoffentlich hatte ich uns nicht gerade auffliegen lassen!

Da aber keine Stimmen zu hören waren, beruhigte ich mich wieder. Die Besuchergruppe schien diesen Raum tatsächlich bereits verlassen zu haben. Das Geschrei, wenn wir plötzlich wie zwei Geister aus einem der verbotenen Gänge aufgetaucht wären, wollte ich mir lieber nicht vorstellen.

»Wir sind da.«

»Warum ist es so dunkel?«, wisperte ich hinter ihm. »Man sieht ja gar nichts.«

»Aus Kostengründen.« Maél knipste die Taschenlampe wieder an. »Die Räume sind mit Lichtschaltern ausgestattet. Wenn eine Gruppe den Raum verlässt, macht derjenige, der die Führung leitet, das Licht aus. Ich kann es aber nicht anmachen. Sie haben oben ein Mischpult, das anzeigt, wo Licht brennt. Jemand würde kommen, um nachzusehen, da die Führung schon durch ist.«

Ich war zu abgelenkt, um zu antworten. Der Anblick des Ossariums war grotesk und faszinierend zugleich. Um zu verhindern, dass mir staunend der Mund offenstand, lenkte ich mich damit ab, dass ich beide Ärmel der Strickjacke sorgfältig aufkrempelte. So hatte ich zumindest eine Unfallgefahr fürs Erste gebannt, das Staunen konnte ich dennoch nicht ganz abstellen.

Direkt auf den Steinboden waren Hunderte Knochen gegen eine Mauer gestapelt. Sortiert nach Größe, begannen sie mit den langen kräftigen Knochen der Oberschenkel und endeten mit den dünnen Knochen der Unterarme. Ganz oben lagen die Schädel drapiert. Die schwarzen Höhlen schienen einen direkt anzusehen. Die glatten bleichen Schädelkalotten, die vom Lichtkegel der Taschenlampe angestrahlt wurden, gaben dem Ganzen eine fast gespenstische Atmosphäre. Ich ging hinter Maél her bis zur Mitte des Raumes, um die geschickt gestapelten Knochen als Gesamtkunstwerk betrachten zu können. Die rohen Spuren des Tagebaus waren hier an den Wänden besonders deutlich zu sehen. Zusammen mit den vielen Knochen und Schädeln verliehen sie dem Raum ein apokalyptisch anmutendes Endzeit-Flair. Sogar die Luft hatte sich erneut verändert. Sie war immer noch kalt, doch es schwang ein eigentümlicher Geruch darin mit. Samtig und

scharf zugleich, wie eine Prise fein gemahlener Pfeffer. Ich bekam eine Gänsehaut bei der Vorstellung, dass es die Knochen sein könnten, die diesen Geruch verströmten.

»Schau mal.« Maél wies auf eine Inschrift über dem Türbogen hinter uns.

Haltet ein, hier beginnt das Reich des Todes, war dort in eleganter Schrift in den Stein gemeißelt worden.

»Wie unheimlich«, flüsterte ich. »Das ist ja fast eine Drohung.«

»Es ist eine Bitte.« Maél hatte den Blick immer noch auf den Schriftzug gerichtet.

»Eine Bitte um Respekt.«

Ich drehte fragend den Kopf zu ihm. Als habe er es gespürt, sah auch er zu mir. »*Haltet ein* bedeutet nicht: stopp, nicht weiter. Es heißt, geht in euch, seid respektvoll ...« Er warf - einen kurzen Blick auf die Knochen und sah dann zurück zu mir. »... memento mori.«

Ich hatte Latein in der Schule, deshalb wusste ich, was die Worte bedeuteten. »Denkt an eure eigene Sterblichkeit.«

Maél nickte. »Wenn ich die Fotos sehe, auf denen Touristen so albern vor den Knochen posieren, könnte ich ausrasten.«

Obwohl das ein ernstes Thema und ich absolut seiner Meinung war, musste ich lächeln. »Möchtest du die dann auch frikassieren?«

Maél verschränkte die Arme vor der Brust »Kein Wunder, dass deine Eltern dich an so einer kurzen Leine halten, so frech wie du bist. Du solltest dich nicht beschweren. Es dient vermutlich einzig und allein zu deinem Schutz.«

Ich wollte etwas ebenso Schlagfertiges erwidern. Nur leider fiel mir, wie so oft, nichts ein. »Du ...«

»Ja?« Schon wieder so ein provozierender Blick.

»Du bist so ...« Ich zog vor Anstrengung die Stirn kraus. Wieso fiel mir jetzt nichts ein?

»So cool? So attraktiv? So intelligent?«, schlug Maél vor. »Es besteht auch die Möglichkeit, mehrere Eigenschaften zu kombinieren.«

Ich hätte mir gerne vor Verzweiflung die Haare gerauft, beließ es aber bei dem Gedanken daran. »Du bist unmöglich. Das ist das Einzige, was du bist.«

»Unmöglich cool? Unmöglich attraktiv ...«

Ich brachte ihn mit einem Blick zum Schweigen. Immerhin.

Er lachte dunkel. »Ist das dein Todesblick?«

»Er erfüllt seinen Zweck.«

Maél betrachtete mich eindringlich, und es schien ihm nichts auszumachen, dass sein Blick nicht gerade unauffällig war. Dann biss er sich auf die Unterlippe. Ein kaum sichtbares Lächeln kräuselte seine Mundwinkel.

Ich verbot mir hinzusehen, obwohl meine Augen wie von selbst immer wieder darauf zusteuerten. Irgendetwas an ihm war auf geradezu unverschämte Art und Weise aufreizend. Und ich war absolut machtlos dagegen. Zur Ablenkung sah ich auf meine Uhr. »Ich habe nur noch eine Viertelstunde.«

»Echt? Wo ist nur die Zeit geblieben?« Maél wandte den Blick ab und zog sein Handy hervor. Da er um beide Handgelenke die breiten silberfarbenen Armspangen trug, blieb kein Platz für eine Uhr. Es waren ungewöhnliche Schmuckstücke. Ihre Muster schienen

eine Symbiose verschiedener antiker Kulturen zu sein. Sie waren massiv gearbeitet. An der linken konnte ich nicht mal erkennen, ob sie einen Verschluss besaß. Im Gegenteil. Sie sah aus, als sei sie direkt um sein Handgelenk geschmiedet worden. Ich kannte keinen Jungen in seinem Alter, der solchen Schmuck trug. Und je länger ich sie betrachtete, desto weniger machten sie auf mich den Eindruck, dass ihre Aufgabe rein zierender Natur war. Sie sahen eher aus wie Waffen. Wie Schlagringe, die man eben nicht über den Fingern, sondern um die Handgelenke trug. Etwas unbehaglich wandte ich den Blick ab. Meine Phantasie ging mal wieder mit mir durch. Vermutlich waren die Dinger aus irgendeinem federleichten Material, das nur aussah wie massives Silber. Vielleicht waren sie das Überbleibsel eines Besuchs auf einem Hippimarkt. Oder er hatte sie aus irgendeiner Touristenhochburg am Mittelmeer mitgebracht. Ganz sicher waren sie nicht so antik wie sie aussahen.

»Sollen wir?« Maél leuchtete mit der Taschenlampe zurück in den Gang.

»Ja.« Ich betrachtete ein letztes Mal die vielen Knochen. Die leeren Augen der Schädel schienen einen aus jedem beliebigen Winkel anzustarren. Ich unterdrückte ein Schaudern.

»Jede Wette, dass du im Bad morgens genauso trödelst.« Maél stand schon im Gang. Die Taschenlampe hielt er so, dass ihr Lichtkegel meine Ballerinas in ein warmes Licht tauchte. »Komm zu dem düsteren Fremden, damit er dich zurück in die Finsternis entführen kann.«

»Du bist so ...«

»Ich weiß. Intelligent, gut aussehend, he!« Er duckte sich, als ein Minitütchen Gummibärchen in seine Richtung flog. »Ich wäre ohnmächtig zusammengebrochen, wenn mich das getroffen hätte. Zum Glück wirfst du wie ein Mädchen.«

»Tss.« Ich ging auf ihn zu. »Ich habe meine Gummibärchen für dich geopfert.«

Maél bückte sich. Als er wieder hochkam, reichte er mir das kleine Plastiktütchen zurück. »Hier. Falls du noch Munition brauchst.« Er drehte sich um und ging voraus.

Ich ließ die Süßigkeiten zurück in meine Umhängetasche fallen. »Ist es noch weit bis zu der Ausstellung?«

»Nein, falls du auf dem Weg dorthin nicht noch Hunger oder Durst bekommst oder aufs Klo musst ...«

»Haha ...«

»Du willst mir schon wieder etwas an den Kopf werfen, richtig?« Er schien nicht besonders beunruhigt. Er drehte sich nicht mal zu mir um.

»Könnte sein.« Dass ich allerdings viel zu beschäftigt damit war, hinter ihm den Anschluss nicht zu verlieren, erwähnte ich nicht.

Schon wenige Meter später ging es um eine leichte Kurve. Lichtpunkte auf dem Boden verrieten, dass wir uns dem Ort des Geschehens näherten. Der Gang öffnete sich in einen Raum. Er ähnelte dem Ossarium, nur dass ich hier keine Knochen ausmachen konnte. Er schien etwas höher zu sein und war ungefähr doppelt so groß. Etwa in der Mitte stützte eine massive Säule die Decke. Sie verschmolz nahtlos mit der Decke und dem Boden. Ich reckte den Kopf, um genauer hinzusehen. Es sah aus, als sei der Stein in seiner flüssigen Form wie aus einem Wasserhahn aus der Decke gestürzt und in einer Säule erstarrt. Obwohl der Stein massiv wirkte, hatte er etwas seltsam Lebendiges an sich. So wurde ich